

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1964)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

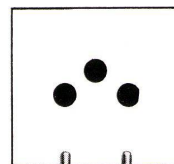
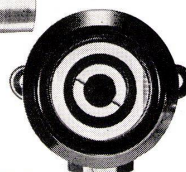
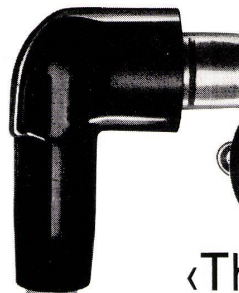
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Installation von «Thomas»-Gassteckdosen hat grosse Vorteile: Die Verbindung ist flexibel und so einfach im Gebrauch wie ein elektrischer Steckkontakt. Die Gasapparate erhalten Bewegungsfreiheit, sie können mühelos verstellt werden. Die abgekuppelte Dose bildet zugleich ein absolut zuverlässiges Sicherheitsventil und ersetzt den üblichen Sicherheits-hahn! In Neubauten können die «Thomas»-Gassteckdosen im voraus verlegt werden; die an den Gasapparaten montierten Stecker müssen nur noch in die Dosen eingeschoben werden.

Modelle für Überputz- und Unterputzmontage. Anschlusswert 3-4 m³/h Gas, G1/2". Flexibler, gasdichter Metallschlauch «Gasotube» mit PVC-Mantel, Anschlussverschraubung G1/2". Verschlusskappen für unbenützte Steckdosen. SVGW geprüft und zugelassen. Lieferung durch die Gaswerke und Sanitär-Installateure.



«Thomas»-Gassteckdose



ein schweizerisches Qualitätsprodukt der
AKTIENGESELLSCHAFT

OEDERLIN + CIE BADEN

SCHWEIZ

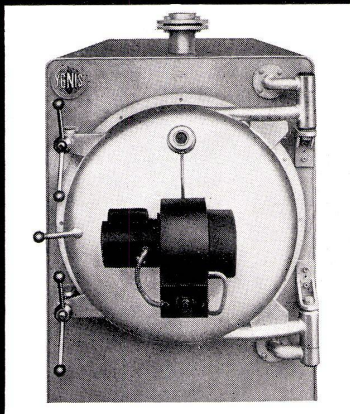


8 <

Ygnis

Ygnis-Kessel weltweit begehrt

YGNIS-RAYOL, der Hochleistungskessel mit 100% Heizfläche



Seit 20 Jahren baut YGNIS Hochleistungs-Kessel mit Ueberdruckfeuerung. YGNIS leistete Pionierarbeit. Das YGNIS-Verbrennungsprinzip wird heute als bahnbrechend anerkannt.

Nur YGNIS-Kessel besitzen die patentierte Flammenrückführung im Feuer-raum. Die daraus sich ergebenden YGNIS-Vorteile sind überzeugend:

Kleine Abmessungen – Reduktion der üblichen Kaminquerschnitte um 60%

Einsparung an Baukosten

Hohe Brennstoff-Ausnützung – Geringer Bedienungsaufwand

Senkung der Betriebskosten

Gleichmäßige Heizflächenbelastung – Ideale Reinigungsmöglichkeiten

Erhöhung der Lebensdauer

YGNIS-Hochleistungskessel versehen seit zwei Jahrzehnten erfolgreich ihre Dienste in:

Wohn- und Hochhäusern – Siedlungen – Hotels – Spitälern – Industrieanlagen und Fernheizwerken.

Das YGNIS-Programm umfasst: Warmwasserkessel – Heißwasserkessel – Dampfkessel – Kombikessel für Warmwasserbereitung – für feste, gasförmige und flüssige Brennstoffe – für Leistungen von 100 000 bis 4 000 000 kcal/h – Betriebsdruck bis 13 atü.

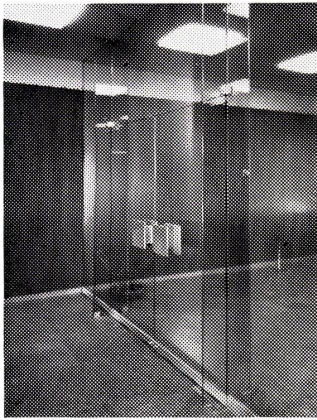
Der YGNIS-Kessel – ein Schweizer Produkt – ist im In- und Ausland durch Patente geschützt und wird heute in 17 Ländern auf 4 Kontinenten in Lizenz gebaut.

Alles in allem: NUR YGNIS IST YGNIS

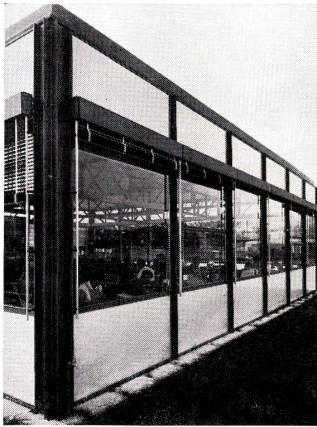
Ygnis Kessel ag Luzern Basel-Lausanne-Zürich

GLAS

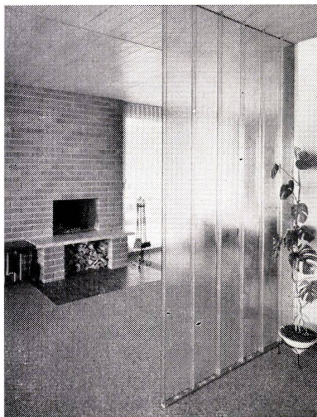
ein Baustoff
der klaren Form
Glas ist
Licht, Luft, Sonne



Alle Baugläser
Schaufenster
Moderner Glasbau
Isolierglas
Fassadenplatten
Industrie-Verglasungen



Helle, naturverbundene
Arbeitsräume
dank Glasfassaden



das moderne
dekorative Bauelement
für den schöpferischen
Gestalter von
Wohn- und
Geschäftsräumen

Beratung und Offerten
durch die erfahrene Verlegefirma



GRÜNINGER

Glas und Spiegel

OLTEN + ZÜRICH 5/23

Aarburgerstr. 105
Tel. 062/53466

Josefstrasse 26
Tel. 051/425210

Wenn wir eine Demokratie haben wollen, muß man eine Einrichtung treffen, die jeden Bürger in die Lage versetzt, die mit seinen Steuermitteln erreichten Verbesserungen auch wirklich mitzugenießen, also daran einen Anteil zu haben. Das haben wir heute überhaupt nicht. In England ist das ganz anders. Ich habe vor 14 Tagen einen Vortrag von Estrand gehört über die Entwicklung der Stadt Amsterdam. Da gibt es Bodenordnungsbedingungen, auch in England, die wirklich einen modernen Städtebau ermöglichen und die es gestatten, große Grünflächen freizuhalten, ohne phantastische Entschädigungen zahlen zu müssen.

Wir in Deutschland haben gewisse Enteignungsmöglichkeiten, jedoch sind sie so kompliziert mit Berufsverfahren, daß sie meistens schon gar nicht angewandt werden. Wenn wir solche Bodenordnungs-Verhältnisse beibehalten, werden wir nie zu einem einwandfreien Städtebau kommen.

Einen Punkt möchte ich noch erwähnen: Hochhaus oder Flachbau? Das ist ein Thema, das ja auch bei der Strukturveränderung einer Stadt eine erhebliche Rolle spielt. Jane Jacobs fordert, und andere Leute fordern es auch, und ich halte es ebenfalls durchaus für richtig, daß man eine Stadt konzentriert. Nun sagen viele Leute, das ist ja furchtbar einfach: Baut alles hoch, dann bekommt ihr mehr Menschen auf diese Fläche. Nun ist dies nur bedingt richtig, denn Sie wissen, daß wir heute nach Dichtezonen rechnen, das heißt, für ein Hektar Land in der Stadt darf eine bestimmte Anzahl von Wohneinheiten geschaffen werden. Wenn wir dies unverändert festhalten, dann wird durch ein Hochbauen überhaupt nichts erreicht. Dann baue ich eben auf einer großen Grünfläche einen Spargel, während ich sonst vielleicht 200 Einfamilienhäuser hinbauen würde. Ich erreiche durch die Hochstaffelung nur dann etwas, wenn ich auch verdichte, indem ich die Bestimmungen über das Verhältnis von 1:2 beim Wohnungsbau, das heißt, der Abstand zwischen zwei benachbarten Häusern muß doppelt so hoch sein wie die Höhe des Baus, auf 1:3 heraufsetze, besonders in Geschäftsvierteln, wo wir jetzt 1:1 haben, nachher 1:0,5, was durchaus möglich wäre, ohne die Leute gleich zu schädigen.

Ich bin durchaus der Meinung, daß man nichts unternehmen soll, was gesundheitlich den Menschen schädigt. Aber ich meine, daß wir hier viel zu weit gegangen sind in mancher Hinsicht, und daß es durchaus möglich ist, bei einer stärkeren Konzentration der Wohnbebauung wie auch vor allem der Geschäftsbebauung zu erreichen, daß sie die Stadt mehr zusammen halten und dadurch das vermeiden, was jetzt die große Krankheit des deutschen Städtebaus ist – dieses Auseinanderfließen überall. Gehen Sie nach Frankfurt am Main, dort fahren die Leute bis in den Taunus, besiedeln hier die ehemals ruhigen Taunusorte, fahren dann jeden Morgen 30 km in einer Richtung herein, abends wieder hinaus. Sie sind also 1½ Stunden unnötigerweise im Wagen. Wir müssen unbedingt sehen, daß wir wieder eine klare

Trennung bekommen zwischen dem Freiland und der bebauten Landschaft. Denn der Begriff Weder-Stadt-noch-Land-Landschaft beweist uns ja täglich, wohin wir gekommen sind, wie furchtbar das Ergebnis ist.

Wenn man nun in der Stadt noch eine ästhetische Ordnung schaffen will, so kann es natürlich nicht mehr die von früher sein. Sie wissen alle, daß früher eine Kirche, ein Dom oder ein Rathaus Dominanten waren, auch maßmäßig; sie waren eben in der Höhe gegenüber den Bürgerhäusern erheblich ausgehender, man sagt, das ist der Mittelpunkt der Stadt. Das gibt es heute nicht mehr. Das beste Beispiel ist ja in New York die Trinity Church, die als ganz kleines Bauwerk zwischen dreißiggeschossigen Hochhäusern steht, wo sich also das Bild völlig verkehrt hat. Was wir tun können, ist, daß wir die Hochhäuser nicht einfach willkürlich bauen, wo gerade einer mal den Antrag gestellt hat und die Geländebedingungen es ihm gestatten, sondern daß man mit der Errichtung von Hochhäusern ein System entwickelt, daß man in einem Stadtplan, in einem Gesamtkörper ganz bestimmte Flächen für Hochhäuser vorsieht, die einen besonderen Rhythmus ergeben.

Wenn es gelingt, diesen Rhythmus noch zu vereinigen mit der Untergliederung, ich gebrauche jetzt das Wort Nachbarschaft nicht in dem Sinn der sozialen Nachbarschaft, sondern der Stadtgliederung im Sinne der Orientierung – wenn ich das zustande bringe, bekomme ich ein hochinteressantes, ganz neuartiges Stadtbild. Wir wollen die Stadt gliedern und ordnen. Und das können wir, wenn wir eine gewisse Systematik einführen und nicht mehr willkürlich diese Hochhäuser hinsetzen, wo sie eben nun gerade durch zufällige Bedingungen ermöglicht werden. Es ist auch heute durchaus noch möglich, eine Ästhetik, eine Entwicklung in der Stadt zustande zu bringen, die auch ästhetische Gesichtspunkte berücksichtigt. Ich bin überhaupt der Meinung, daß wir, solange wir noch Stadtbaukunst wollen und können, dieses Gesetz hochhalten müssen, damit das ganze Team, welches in der modernen Stadt zusammenarbeitet, unter einer Leitung steht.

So wie auch das Orchester von einem Dirigenten geleitet wird, so muß der Stadtplaner mit der künstlerischen Konzeption das Ganze übersehen und koordinieren. Dies ist die einzige Möglichkeit, um überhaupt noch von einer Formgestaltung bei der modernen Stadt reden zu können. Das wird eine ganz andere Aufgabe sein als früher.

Ich sagte schon, die alten Grenzen der Stadt sind längst überholt, wir müssen in ganz anderen Räumen zusammenhängend denken. Dies zu tun, ist durchaus möglich. Bezüglich der Verflechtung beziehungsweise Vermischung wird man viel weiter gehen können als bisher, man wird wieder zu einer gesunden Mischung in Wohn- und Geschäftsgeländen kommen, und dann kann man zu einem neuen Stadtgebilde gelangen, das durchaus gesund und tragbar ist und eben den Bedingungen unserer Zeit entspricht.